

Fürio – Jonschwil brennt

Neben Krankheiten, Seuchen und Naturkatastrophen bedrohten auch Brände das Leben und den Wohlstand der Dorfbewohner. Brach ein Feuer aus, standen ihm die Menschen in früherer Zeit meist hilflos gegenüber. Den ältesten bekannten Beleg für eine Feuersbrunst in unserer Gemeinde notierte der reformierte Pfarrer von Jonschwil im 17. Jahrhundert in die Kirchenbücher:

Anno 1670, den 22. November ist umb 4 Uhren in Jonschwil ein Brunst ufgangen, und sind 3 Hüser ingeäschert, des Jocheli Isearrings der Zit mesmer, Item Meister Hans Jörg Wolgensinger und einer Witfrau. Got behüet meniglich vor derglich Unfällen.

Solche Brandunglücke waren recht häufig. Und dass gleich mehrere Familien betroffen waren, ebenso, denn oft waren gleich drei Häuser zusammengebaut. Dies war zwar aus energetischen Gründen sinnvoll, doch bei einem Brandausbruch wurden dann gleich alle Familien geschädigt. Denn die damaligen Bekämpfungsmittel waren äusserst ineffizient, so dass meist nur umliegende Gebäude geschützt werden konnten. Im 18. Jahrhundert waren noch die meisten Häuser mit Holzschindeln gedeckt, welche sich bei Funkenflug leicht entzündeten.

Wie häufig und vernichtend solche Dorfbrände waren, zeigt die Liste der Dörfer aus unserer Umgebung.

1818 Degersheim	55 Gebäude
1842 Algetshausen	50 Gebäude
1848 Lenggenwil	21 Wohnhäuser, 17 Scheunen
1849 Oberbüren	18 Wohnhäuser, 12 Scheunen, 1 Waschhaus
1858 Jonschwil	8 Gebäude
1859 Schwarzenbach	23 Wohnungen, 25 Scheunen, 1 Kapelle
1863 Kirchberg	18 Gebäude

Beim Aufbau der zerstörten Dörfer kamen Bauvorschriften zum Tragen, welche solche Unglücke in Zukunft verhindern sollten: u. a. vorgeschriebener Mindestabstand zwischen den Häusern und Verbot von Schindeldächern.

Der Jonschwiler Dorfbrand 1858

Zwei Jahre nachdem die Eisenbahn-Strecke zwischen St. Gallen und Winterthur eingeweiht worden war, hatten in Jonschwil am Fronleichnamfest des Jahres 1858 die hierfür abbestellten Schützen ihre Mörser im Oberdorf wie gewöhnlich aufgepflanzt. Die Feier war vorüber, als auf dem Hausdach von Gemeinderat Wick helle Flammen ausschlugen. Die Kirche, ja das ganze Dorf mit seinen vielen schindelbedeckten Holzhäusern waren schwer bedroht.

Gebäude im Bereich der heutigen Strassenkreuzung Schul-, Sonnenrain- und Neuhoferstrasse wurden ein Raub der Flammen. Zwei dieser Häuser waren einige Jahre zuvor von Zimmermeister Storchenegger auf Rollen an diesen Ort verschoben worden, vermutlich weil sie einer Friedhoferweiterung im Wege standen.

Die Saugspritzen von Wil, Oberuzwil, Flawil und Wattwil meisterten schliesslich das Feuer, nachdem 8 Firsteingeäschert waren. Dass sich das Feuer nicht weiter ausbreitete, ist aber

vor allem dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass der Wind plötzlich von Ost auf West drehte. Das Jonschwiler Brandunglück führte in den Zeitungen zu einiger Polemik. Die liberale St. Galler Zeitung schrieb am 6. Juni 1858:

... Große Fahrlässigkeit war am Fronleichnamsfeste in Joschwyl Veranlassung zu einem bedeutenden Brandunglück; und wenig fehlte – wäre Jonschwil bei der großen Hitze, dem Wassermangel und den vielen Schindeldächern ein Aschenhaufen geworden. Die Uebertretung unserer Gesetzesbestimmungen durch Schießen zu Ehren des Fronleichnamsfestes hat sich beinah' furchtbar gerächt. Und leuchtet überhaupt dieses Schießprivilegium nicht recht ein. Das bezügliche Verbot lautet allgemein und mit demselben gehen auch die strengen Bestimmungen des Feuerpolizei- und Brandversicherungsgesetzes konform. ...

Eine Menge anderer Unfälle durch das unerlaubte Schießen an Fronleichnamsfesten sind aufzuzählen; gleichen Tages, wie Jonschwil, hatte auch Bettwiesen aus gleicher Veranlassung ein Brandunglück. Heilsam wäre, wenn bei den jetzt häufig wiederkehrenden, fast durchgehends durch grobe Nachlässigkeit entstehenden Feuersbrünsten in geeigneten Fällen einige Exempel rücksichtsloser Strenge über Brandschadenvergütung statuiert würden; ...

Hilfe für die Brandopfer

Betroffene Familien verloren meist ihr ganzes Hab und Gut und waren auf Spenden angewiesen. Die Behörden stellten einen Steuerbrief aus, der es den Geschädigten erlaubte, eine Zeit lang Geld zu sammeln. Im Jahre 1807 gründete die Kantonsregierung eine Brandassekuranzanstalt, in welche alle Gebäude obligatorisch versichert werden mussten. Als 1859 das Dorf Schwarzenbach niederbrannte, zeigte sich, dass viele Häuser unter Wert versichert waren, so dass sich mehrere Familien den Aufbau eines neuen Hauses nicht leisten konnten. Dekan Heinrich schrieb für eine betroffene Familie ein Zeugnis, damit diese Geld sammeln durften:

Zeugniß für Veronika Weibel, geb. Fust und ihre 4 ledigen Kinder

Durch das Brandunglück vom 3. ds. hat Witwe Veronika Weibel, geborene Fust von Lütisburg und wohnhaft in Jonschwil, mit ihren 4 ledigen Kindern auf eine höchst bedauernswürdige Weise ihr einfaches Obdach und darin beinahe alle ihr Habseligkeiten verloren. Jenes stand südlich von den zuerst entzündeten Wohnungen in der Ferne so, daß beim nächtlichen Wachen [...] an eine Gefahr für selbes nicht zu denken war. Es eilten deßwegen die 2 Söhne und 2 Töchter der Witwe, um den Feuernothe leidenden Nachbarn durch Plündern Hülfe zu leisten.

Da drehte sich auf einmal der Ost in Nordwest, trieb einen Strom von Glusen, brennenden Schindelchen etc. gen Südost und im Nu flammte das dürre, fast flache alte Schindeldach der Hütte benannter Familie an mehreren Stellen, und kaum war es noch möglich, selbst mit Lebensgefahr, einzelne Gegenstände herauszuholen.

So ohne Obdach, welches die biedere, brave Familie erst vor einem Jahre mit großer Mühe nach schweren Ersparnissen ankaufen konnte – und ohne alle Hausgeräte, ohne Nahrungsmittel etc. etc. ist diese Familie nun auf der Gasse außer Stande, selbst bei aller Arbeitsamkeit, wieder zu eigenem Tisch und Bett etc., geschweige zu eigenem Obdach zu kommen; wenn ihr nicht durch Almosen von edlen Menschenfreunden geholfen wird. Ihre nächsten Anverwandten – ältere Brüder und Schwager – sind ganz unvermögend, und haben mehr nicht, als sie täglich für Weib und Kinder zur nöthigen Nahrung und

Kleidung mit harter Arbeit verdienen. Auch die Kräfte der hiesigen Pfarrgenossen, so gut der Wille, reicht nicht hin, um alle die Brandverunglückten namhaft unterstützen zu können.

Die notharme Witwe Weibel und ihre Kinder werden daher der Wohltätigkeit glücklicher, mit Edelsinn begabter Mitbürger dringend empfohlen: «Almosen der Art ist Aussaat für die Ewigkeit.» Es wolle der Allgütige hinzu gute Herzen wecken und dieselben anders wie reichlich an Seel' und Leib, an Hab und Gut segnen.

Wiederaufbau

Es lässt sich nicht mit absoluter Sicherheit sagen, welche Gebäude damals wieder aufgebaut wurden. Sicher ist, dass das Wirtshaus Kreuz und der weiter östlich gelegene Bauernhof von Gemeinderat Wick neu errichtet wurden. Diese beiden Betroffenen gehörten zu den reicheren Dorfbewohnern.

Zur Familie Weibel-Fust ist bekannt, dass sie in Jonschwil blieb. Vater Anton Weibel, Erbauer der Oberbettenauer Mühle, war 13 Jahre zuvor verstorben. Sohn Anton hatte im Jahr zuvor geheiratet und war Zimmermann wie sein Vater. Zwei ledige Töchter und die jüngeren Söhne Johann Martin und Franz Martin lebten noch bei der Mutter. Es ist also gut möglich, dass Anton seiner Mutter ein neues Zuhause bauen konnte.